

Linksufrige Zürichseebahn

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **1 (1875)**

Heft 39

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-422607>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Neuestes Wunder.

Die lachatische, kardinalhutfarbige Bischofsnase oder die bischöfliche Lakatznase ist plötzlich weiß geworden. Der bischöfliche Kellermeister erklärte nämlich eines schönen Morgens: „Bischöfliche Gnaden; weil Excellenz das Lourdeswasser als bestes und wirksamstes Getränk erklären, habe ich vorläufig das größere Faß damit gefüllt, und den Burgunder als wohl entbehrlich einstweilen auslaufen lassen!“ Herr Lachat, diesen Bericht hörend, brach in die Kniee, wahrscheinlich um zu beten; als er sich wieder erhob, war das Kupferbergwerk verschwunden, und das ganze Haupt weiß, wie dasjenige der Lilie des Felbes, stand der große Märtyrer da.

Zinkzufrige Zürichseebahn.

Die Bahn.

Mutter, ach, o höre mich!
Mutter, ach, ich rutsch!
O, mir thut es leid um dich,
Mutter, ich geh' futsch!

N. O. B.

In den Beutel schneidet mir,
Kind, dein nasses Flehen,
Hättest du meinem Kopf gefolgt,
Würd' es nicht so gehen!

Die Aktionäre

Meine Ruhe ist hin und mein Herz ist schwer,
Doch das ist nicht das Schlimmste;
Wenn das Trace nur nicht, wo die Ruhe ist, wär,
Und's im Beutel wär, wie im Herzen.

Etliche Orgener.

Woh', die Bahn versteht uns nicht!
Wollten's so nicht haben!
Nur dem See nach wollten wir,
Aber nicht ganz aben!

V. S. B.

Hibi, hoho, haha!
Bumm! Bumm!
Diese Bahn, Gott sei gelobt,
Die ist gar nicht dumm!

Der Publikus.

Sezo seht Ihr's! Höret nicht
Auf mein emsig Murren!
Führe gern mit Euch, aus Pflicht,
Aber — oben durren!

Die beiden zu dreimonatlicher Gefängnißstrafe verdonnerten Militärschmiede löblicher Eidgenossenschaft haben umsonst bei der hohen Bundesversammlung Begnadigung für die Verwendung alter Gufeisen à 1 Fr. nachgesucht. Es will uns bedünken, schon die Erwägung, daß die Contravenienten dem Bunde wohl das billigste alte Eisen, das er befigt, geliefert haben, hätten als Straferlassungsgrund für dieselben gelten sollen.

Mit dem 1. Oktober tritt

„Der Nebelspalter“

in sein viertes Quartal und wird wie bisher fortfahren, mit treffendem Wort und wohlgelungenem Bild seinen sich immer mehr vergrößernden Leserkreis anregend zu unterhalten.

Man abonniert bei allen Postämtern und Buchhandlungen; der Abonnementspreis beträgt, franko durch die Schweiz bis zum Schlusse des Jahres Fr. 3;

für das Ausland mit Porto-Zuschlag.

Abonnements-Erneuerungen bitten wir rechtzeitig aufzugeben, um die regelmäßige Lieferung nicht zu unterbrechen. So weit Vorrath, können auch die Nummern des laufenden Jahrgangs noch bezogen werden.

Die Expedition.

Hierzu eine Annoncen-Beilage.

Extra-Sonnenfinsterniß

am 20. September 1875.

In der Absicht, zu beweisen, wie wir weder Mühe noch Kosten scheuen, um unsern Leserkreis durch außergewöhnliche Leistungen zu erfreuen, sowie ihm alle sonstigen Messsehenswürdigkeiten in Schatten zu stellen, hatt' er wir den Reisebegleiter unserer Erde zur Veranstaltung einer Extra-Sonnenfinsterniß gewonnen. Leider ist nun der Mond, diese charakterlose Trabantenseele, wortbrüchig geworden; er war am letzten Mittwoch wieder einmal voll und litt noch derart an den Nachwirkungen, daß alle Ermahnungen, von seinem gewöhnlichen Bummelschritt zu einem rascheren Tempo überzugehen, fruchtlos blieben. In Folge dessen war der faule Patron heute Mittag noch zirka 85,000 Meilen vom verabredeten Orte des Stellbcheins mit der Sonne entfernt und konnte das im heutigen Tagblatt angekündigte Schauspiel nicht stattfinden.

Den Lit. Freunden, die zur Beobachtung des Phänomens hierher geeilt sind, sowie allen denjenigen Zeitungen, welche unsere Ankündigung so bereitwillig colportirten, bemerken wir, daß sie nunmehr an der gewöhnlichen Sonnenfinsterniß am 29. ds. ohne Nachzahlung Theil nehmen können, so Gott will, und es recht regnet.

Zürich, 2. September 1874.

Die Astronomen des „Tagblattes“.

Ghrjam Du, warum hat auch der Nationalrath das Militärsteuergesetz nicht mehr erledigt?

Ghrlich Warum? Aus dem einfachen Grunde, weil so viele Wurmstichige dabei sind!



Chneri Nägel, gälled das ischt e bösi Gschicht mit eurer Zeebah?

Nägel Ja, mir Bendlifer händ is nid z'fürche, aber d'Orgener, für die isches g'fahrli!

Chneri Säb ischt scho wahr! aber iz händ er emmel e Bahnlinie und es fahrt ten Zug.

Nägel Das ischt fryli scho ungschickt, aber d'Dampfschiff die fahred emmelä wieder wie bisher und mer häd die neue Nebelpsyse nid vergebis mache lah!

Chneri Ja, das wär glych, Nägel; ober e Bahnlinie und e ten einzige Zug, das ischt zum lache!

Nägel Ach, da bischt en Göhl, mer hädd ja vu Anfang der Bahn scho g'seid, mer mües Siduld ha, bis si in Zug chömm!